

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 227 (1948)

**Artikel:** Tu' deine Pflicht!

**Autor:** Hegner, Edwin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375328>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

geiilt, das Räff - vor die Haustür stellte - habe ich  
- ihm zugerufen, daß - ich deine Braut sei - - und  
keines andern Weib werde als . . .”

„Keines andern Weib!“

"Benedikt - wärest du hinauf gegangen - bis zum  
Ranck, wo der Weg in - - den Wald ein - biegt,  
dann würdest du gesehen haben, daß ich . . ."

„Verzeih, Kathi“, sagt der Pater mit tonloser Stimme, die von einem leisen Schluchzen begleitet ist.

„Nicht - traurig sein, - Benedikt. Der - - liebe Gott - hat es - so haben - wollen. Und er - hat es - mit uns - gut - gemeint.“

„Mit uns gut gemeint, Katharina – mit uns, den letzten Walsern vom Calfeusental.“

„Den letzten - Walhern - Benedikt. Wir wollen  
- - beten . . .“

Und der Vater betet: „Vater unser, der du bist in dem Himmel . . . gib uns heute unser täglich Brot . . .“, und mit ganz schwacher Stimme, die immer schwächer und schwächer wird, betet Katharina: „Heilige Maria - Mutter - Gottes - bitt - für uns - jetzt - und - in der Stunde - des Absterbens . . .“

Es ist still in der großen Walserstube, heilig still.

„Katharina, es wird wieder gut werden. Ich werde im Tal bleiben, den ganzen Winter über und jeden Tag zu dir kommen und mit dir beten.“

Katharina scheint sehr müde zu sein, sehr müde, denn sie antwortet nicht mehr. Langsam erhebt sich Pater Benedikt. Wie friedlich Katharina doch da liegt. Und wie ganz anders sie auf einmal ist, ganz wie damals unter der Tanne.

„Kathi“ sagt er, „Kathi . . .“  
Er sieht, daß sie tot ist.

„Kathi, Kathi“, sagt er immer und immer wieder, und jedesmal, wenn er Kathi sagt, befreuzigt er sich. Er schwankt ins Freie und sagt es den andern, dem Hannes und dem Knechtlein. Man legt Katharina in den Totenbaum, den sie sich, wie es Brauch und Sitte bei den Walsern ist, schon zu Lebzeiten zimmern ließ. Pater Benedikt selbst hält die Totenwache.

Zwei Tage darauf kommen einige Leute von Bättis herauf, um der letzten Walserin von Calfeusen die letzte Ehre zu erweisen. Sie begraben sie bei ihren Ahnen neben dem alten Kirchlein, und Pater Benedikt zelebriert die Totenmesse. Die Leute steigen wieder zu Tal, auch Katharinas Knechlein schließt sich ihnen an, und nun sind der Pater und Hannes die einzigen Menschen im Calfeusental.

„Hannes,“ sagt der Pater, „nun gehen wir zurück ins Kloster.“ Zum letzten Mal betritt der greise Mönch das Kirchlein der freien Walser zu Sankt Martin. Hannes erschrickt, denn der Pater löscht das ewige Licht aus, und es ist, als ob es auf einmal ganz finster werden wolle im Tal. Der Pater geht auf den Friedhof und begräbt die hölzerne Monstranz tief in der Heimaterde. Schweigsam schreiten dann die beiden talauswärts. Der Pater sagt unterwegs zu sich selbst:

„Warten lassen auf mich tue ich nicht, Kathi. Bald bin ich bei dir.“

Der Winter naht. Gewaltige Stürme toben vom Sardonagletscher herab. In Bättis sagen sie, der Geisterführer ziehe mit seiner Herde über die Alpen. Dann beginnt es zu schneien, und es schneit und schneit, als müßte das Calfeusental für ewig untergehen. Eines Tages aber bringt ein Säumer von Pfäfers herauf die Kunde, daß nun auch der gute, greise Pater Benedikt gestorben sei.

## Tu' deine Pflicht!

Das Uhrwerk läuft, der Pendel tickt,  
Der Zeiger sacht von dannen rückt  
Und deutlich hört man wie er spricht:  
Nütz deinen Tag, tu' deine Pflicht.

Eu' deine Pflicht, nüs' deinen Tag,  
Wer weiß wie bald es dunkeln mag,  
Und schilt ihn nicht bedeutungslos,  
Was ist uns klein, was ist uns groß.

Sag nie ich muß, sag stark und still  
Die Zauberformel stets: ich will.  
Ich muß, spricht der verdross'ne Knecht,  
Ich will, gibt frohes Herrenrecht.

Nur wenn du willst, nicht wenn du mußt,  
Wird dein Tagwerk dir zur Lust.  
Wie Rosenflor aus Dornen spricht:  
Nütz' deinen Tag, tu' deine Pflicht.

Edwin Stegner.

's Wöigli

An jedre vo üüs Mäntsche  
Hät üüch im Härz ä Woog;  
's gygampfed bruuf 's ganz Läbe,  
All Stunde Freud und Ploog.

Nie rüebig stoh blybt 's Züngli.  
Die Sgwichtstei sind nüd glych.  
I jedre Seel wird grooge,  
Um d'Wält und 's Himmelrych.

Und höirt das Wöigli gaage,  
Gönd lyßlig d'Auge zue,  
Sä holt ä schwarzre Wage  
Eim i die ebig Rueh.

Jetz gwahrt der undereinisch  
Der Fründ und au der Fünd,  
Was Sunntig und was Wächtig,  
Was Mäss und Gwichtsei sind.

Otto Hellmut Lienert.

Wöigli = kleine Waage gngampfet = schaukelt; rüebig = ruhig